

Engagementabbrüche verstehen und selbstbestimmte Tätigkeiten fördern

Malina Küster¹

Zusammenfassung

Im Beitrag werden Zwischenergebnisse einer qualitativen Studie zu Abbrüchen bürger-schaftlichen Engagements vorgestellt. Der theoretische Ansatzpunkt der Studie ist eine soziologische Engagementtheorie rund um die Kategorie des Eigensinns. Der Beitrag zielt darauf ab, Engagementabbrüche zu verstehen und Rückschlüsse zu ziehen, wie selbstbestimmte Tätigkeiten von Engagierten bei der Ausführung von Engagements gefördert werden können. Die dieser Analyse zugrunde liegende Idee ist: Wenn selbstbestimmte Tätigkeiten langfristig bei den Engagierten ausbleiben, kommt es zu Engagementabbrüchen, die Auswirkungen sowohl für ehemalige Engagierte als auch für die Organisationen und Gemeinschaften haben. Im Rahmen einer Grounded-Theory-Studie wurden autobiografisch-narrative Interviews mit ehemals Engagierten aus verschiedenen Engagementfeldern durchgeführt. Anhand eines ausgewählten Fallbeispiels werden die wesentlichen Aspekte der Engagementtheorie erläutert und veranschaulicht, wie ein Engagementabbruch verlaufen kann.

Schlagwörter

Engagementabbrüche; Eigensinn; ehemalige Engagierte; selbstbestimmte Tätigkeiten; Grounded Theory

1. Einführung

Die nähere Betrachtung unterschiedlicher Engagementbereiche zeigt, dass Engagementverläufe auch mit einem vorzeitigen Abbruch enden können. Engagementabbrüche wirken sich auf individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Ebene aus. Für die Engagierten selbst kann der Wegfall der sozialen Teilhabe psychosoziale Belastungen, den Verlust sozialer Netzwerke oder eine Verringerung des subjektiven Wohlbefindens bedeuten. Organisationen und Gemeinschaften sehen sich wiederum mit dem Verlust wichtiger personeller Ressourcen konfrontiert, was die Umsetzung ihrer Ziele und Angebote beeinträchtigen kann. Auf gesellschaftlicher Ebene

1 M. A., Fakultät Management, Soziale Arbeit, Bauen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, HAWK Holzminden, malina.kuester@hawk.de.

beeinflussen Engagementabbrüche zentrale Bereiche wie die soziale Inklusion, das solidarische Zusammenleben und die demokratische Teilhabe.

In diesem Beitrag werden Zwischenergebnisse einer qualitativen Studie vorgestellt, die sich mit dem Verlauf von Engagementabbrüchen und seinen Auswirkungen beschäftigt. Die Untersuchung lässt sich in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs zum bürgerschaftlichen Engagement einordnen und baut auf zentralen Erkenntnissen der bisherigen Engagementforschung auf (Rüger 2023; Arriagada/Karnick 2022; Rüger/Engel/Haßelbusch 2022; Kewes/Munsch 2020; Corsten/Krug 2010; Corsten/Kauppert/Rosa 2008; Haski-Leventhal/Bargal 2008). Bisherige Studien zeigen auf, wie der Einstieg in bürgerschaftliches Engagement erfolgt, welche Motive und Beweggründe diesem zugrunde liegen, was Engagierte während des Engagements zufriedenstellt und welche Bedingungen zur Beendigung von Engagements führen können.

Ein besonderer Fokus dieses Beitrags liegt auf dem Zusammenhang zwischen dem Eigensinn der Engagierten und dem Verlauf von Engagementabbrüchen. Damit knüpft er an vorliegende Studien zur Bedeutung des Eigensinns für die Ausübung bürgerschaftlichen Engagements an (Rüger 2023; Kewes/Munsch 2020; Corsten/Krug 2010; Corsten/Kauppert/Rosa 2008). Ziel der Analyse ist es, darzustellen und aufzuzeigen, warum es für die Förderung und nachhaltige Stabilisierung von Engagement unerlässlich ist, die Bedeutung des Eigensinns stärker als bisher in den Blick zu nehmen und selbstbestimmte Tätigkeiten zu fördern.

Die Datengrundlage der qualitativen Studie sind autobiografisch-narrative Interviews (Schütze 1983; Rosenthal 2002). Zum Interviewsample gehören ehemalige Engagierte unterschiedlichen Geschlechtes und Alters. Darüber hinaus variieren die Lebensumstände der Interviewten, beispielsweise hinsichtlich ihrer familiären Situation und Bildung. Es wurden Personen aus den Engagementfeldern der Flüchtlingshilfe, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Heimatverein, Musik- und Sportverein sowie einem Bürgerbusprojekt befragt. Die unterschiedlichen Engagementfelder zeichnen sich durch verschiedene Ausprägungen in Bezug auf Formalisierungsgrad, Beständigkeit beziehungsweise Tradition und Zweckorientierung aus. Der Feldzugang erfolgte durch sogenannte *Gatekeeper* oder Schlüsselpersonen, die einen Zugang zum Engagementbereich ermöglicht haben.

Methodisch wurde während der Interviews im Sinne von Schütze (1983) und Rosenthal (2002) vorgegangen (Schütze 1983: 285; Rosenthal 2002: 204–207). Die Auswertung der Interviews erfolgte im Sinne der Grounded Theory mithilfe des Kodierverfahrens nach Strauss und Cor-

bin (1996). Im Rahmen dieses Ansatzes wurden im offenen Kodieren zunächst relevante Textstellen identifiziert und Kategorien gebildet. Anschließend wurden beim axialen Kodieren Beziehungen zwischen diesen Kategorien sowie deren Eigenschaften und Dimensionen herausgearbeitet. Im abschließenden selektiven Kodieren wurden die zentralen Kategorien zusammengestellt. Ziel dieses Vorgehens ist es, schrittweise eine theoretisch fundierte, empirisch abgeleitete Theorie zu entwickeln, die das untersuchte Phänomen umfassend beschreibt und erläutert (Strauss/Corbin 1996: 43–118).

Der Beitrag führt zunächst in die soziologische Engagementtheorie von Krug und Corsten (2010) ein, die den Eigensinn eines Menschen beim bürgerschaftlichen Engagement in den Vordergrund stellt. Nachfolgend wird das Phänomen der Engagementabbrüche beleuchtet, indem Zwischenergebnisse der qualitativen Studie erläutert und mit der vorgestellten Theorie verknüpft werden. Die wesentlichen Aspekte dieser Darstellung werden im Anschluss anhand eines Fallbeispiels präsentiert und mit Originalzitaten aus einem Interview untermauert. So veranschaulicht der Beitrag, wie ein Engagementabbruch verlaufen kann. Zum Abschluss folgen eine Zusammenfassung sowie ein Fazit.

2. Eine Engagementtheorie rund um die Kategorie Eigensinn

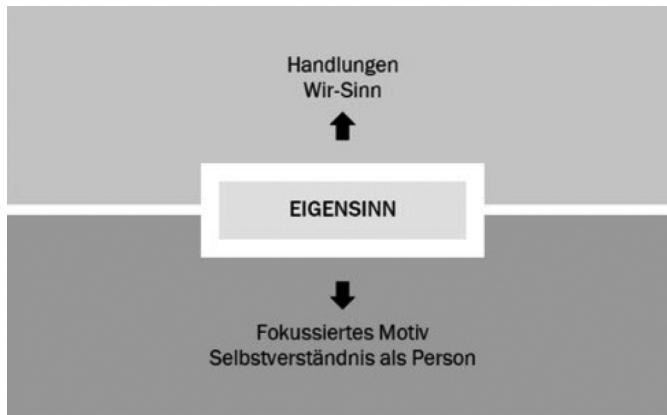
Im Hinblick auf die individuellen Beweggründe von bürgerschaftlich Engagierten wird oft auf allgemeine Motive verwiesen, die Menschen zu bürgerschaftlichem Engagement bewegen. Beispielsweise wird in der quantitativen Engagementforschung darauf hingewiesen, dass Menschen sich engagieren, um Freude an der Tätigkeit zu erleben, um anderen Menschen zu helfen oder weil sie einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten möchten (Arriagada/Karnick 2022: 125–136).

Mehrere Untersuchungen weisen jedoch darauf hin, dass es differenzierte (Handlungs-)Orientierungen sind, die Individuen zur Aufnahme bürgerschaftlichen Engagements veranlassen und deren Verhalten sowie die Ausgestaltung ihrer Tätigkeiten innerhalb des Engagements maßgeblich beeinflussen (Rüger 2023; Krug/Corsten 2010; Corsten/Kauppert/Rosa 2008). Bürgerschaftliches Engagement anhand verallgemeinerter Motive wie „helfen wollen“ oder „Spaß haben“ erklären zu wollen, ist zwar nachvollziehbar, aber unzureichend differenziert.

Krug und Corsten (2010) subsumieren die unterschiedlichen Orientierungen unter dem Begriff des Eigensinns. Unter Eigensinn wird die Selbstbestimmung eines Menschen verstanden (Krug/Corsten 2010: 43). Dieser ergibt sich als Ergebnis eines unbewusst ablaufenden Entscheidungsprozesses. Gegenstand dieses Entscheidungsprozesses sind die Fragen, wer man generell sein möchte und welche Handlungen man im Alltag gerne erleben möchte (Krug/Corsten 2010: 44).

Daran anknüpfend veranschaulicht Rüger (2023) den Eigensinn anhand von zwei Ebenen (siehe Abbildung 1): zum einen eine situative, auf bestimmte Handlungen ausgerichtete Ebene und zum anderen eine lebensgeschichtliche, auf sich selbst bzw. die eigene Lebensführung bezogene Ebene (Rüger 2023: 23–24).

Abbildung 1: Ebenen des Eigensinns



Quelle: Rüger (2023: 24).

Die situative Ebene beschreibt den Sinn für eine spezifische soziale Praxis. Dabei stehen die Handlungen, die die Person erleben möchte, im Fokus. Diese Ebene wird von Krug und Corsten (2010) auch als Wir-Sinn bezeichnet und bezieht sich auf die Sensibilität eines Menschen für eine besondere Form der sozialen Praxis (Krug/Corsten 2010: 43). Jeder Mensch ist auf die situative Ebene ausgerichtet und hat das Bedürfnis, bestimmte soziale Handlungen zu erleben. Die Vorsilbe „Wir-“ umfasst, dass der Wir-Sinn auf Handlungen ausgerichtet ist, die mit anderen Menschen zusammenhängen und gemeinsam mit ihnen oder nur von ihnen ausgeübt werden (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 32–34). Die lebensgeschichtliche Ebene be-

schreibt das Selbstverständnis als Person und wird als fokussiertes Motiv betitelt. Es kann als eine Art Festlegung des Menschen verstanden werden, worum es im Leben eigentlich gehen sollte und wer man eigentlich sein möchte (Krug/Corsten 2010: 44).

Das Besondere am Eigensinn ist, dass er sich im Laufe der Biografie eines Menschen vor dem Hintergrund besonders freudvoller oder leidvoller Erlebnisse entwickelt (Rüger/Engel/Haßelbusch 2022: 92–93). Der Eigensinn wird somit nicht nur selbst aktiv bestimmt, sondern ist auch immer von den Sozialisationsbedingungen abhängig (Krug/Corsten 2010: 44). Durch die Aufschichtung zahlreicher Erfahrungen im Laufe des Lebens bildet sich der Eigensinn relativ fest heraus und ist dann nicht mehr ohne Weiteres veränderbar (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 226).

Bei der Ausführung bürgerschaftlichen Engagements ist der Eigensinn zentral, denn bürgerschaftliches Engagement resultiert aus einem bestimmten Zusammenspiel aus dem Wir-Sinn und dem fokussierten Motiv eines Menschen. Darüber hinaus sind die subjektive Wahrnehmung der Umwelt sowie die Überzeugung, im Rahmen des eigenen Engagements eigensinnige Handlungen realisieren zu können, von Bedeutung (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 222–231). Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, möchten während ihres Engagements eigensinnige Handlungen erleben (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 32–43). „Die entsprechenden Handlungen können daher als Schlüssel zur Verwirklichung des Eigensinns von Menschen bezeichnet werden“ (Rüger 2023: 31). Dadurch, dass der Eigensinn den Menschen allerdings in der Regel nicht bewusst ist, können Engagierte nicht explizit benennen, welche Handlungen sie im Rahmen eines Engagements anstreben (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 33).

3. Engagementabbrüche

Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, möchten während ihres Engagements auf eine ganz bestimmte Art und Weise handeln oder behandelt werden (Corsten/Kauppert/Rosa 2008: 32–34). Werden die angestrebten Handlungen dauerhaft nicht erlebt, kommt es zu einem den Eigensinn betreffenden Konflikt, der zum Engagementabbruch führt. Neben Wut und Ärger kann das bei den Betroffenen auch Frustration und Trauer auslösen. Die eigensinnigen Handlungen sind für die engagierte Person so wichtig, dass ihr Ausbleiben den Eindruck vermittelt, nicht so leben oder sein zu können, wie man eigentlich gerne möchte (Rüger 2023: 28–29; Kewes/

Munsch 2020: 48). Diese Erkenntnisse der Engagementforschung spiegeln sich in den Ergebnissen der vorliegenden Studie wider, wie im Folgenden weiter ausgeführt wird.

In allen im Rahmen der Studie untersuchten Fällen lässt sich im Verlauf des bürgerschaftlichen Engagements das Auftreten eines eigensinnbezogenen Konflikts feststellen. Die Auslöser dieser Konflikte sind vielfältig: Sie können aus der Interaktion mit anderen Engagierten, Fachkräften und Adressat*innen des Engagements entstehen, aber auch auf organisationsbezogene Strukturen oder Angehörige des privaten Umfelds zurückzuführen sein. Der eigensinnbetreffende Konflikt kann als Ursache eines Engagementabbruchprozesses des Engagementabbruchs verstanden werden. In einigen Fällen wird zudem deutlich, dass der Prozess des Abbruchs durch eine veränderte Lebenslage (beispielsweise gesundheitliche Veränderungen) bedingt wird.

Der Umgang mit der Entscheidung, ein Engagement abzubrechen, verläuft zwar in allen Fällen prozessual, er variiert jedoch von Person zu Person hinsichtlich verschiedener Faktoren (zum Beispiel hinsichtlich des Zeitraumes bis zum finalen Abbruch oder der Offenheit im Umgang mit der Entscheidung). Die Emotionalität ist allerdings in allen untersuchten Abbruchprozessen ein prägender Faktor. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die angestrebten Handlungen einen hohen biografischen Stellenwert aufweisen und keine Person ohne Weiteres darauf verzichten möchte (Rüger 2023; Kewes/Munsch 2020). Im Verlauf aller Abbruchprozesse finden unterschiedliche Interaktionen und Aushandlungsprozesse statt. Manche Engagierte versuchen beispielsweise noch, Veränderungen der Situation zu erzielen, damit die eigensinnigen Handlungen doch noch erlebt werden können. Andere wiederum suchen im privaten Umfeld eine Bestätigung dafür, dass sie mit dem Engagementabbruch das „Richtige“ tun.

In Prozessen des Engagementabbruchs wird der eigensinnbetreffende Konflikt von allen Engagierten als negativ wahrgenommen. Der Engagementabbruch an sich kann hingegen rückblickend von ehemals Engagierten sowohl positiv als auch negativ bewertet werden: Einige Interviewte erzählen in diesem Zusammenhang, dass sie sich nach dem Abbruch erleichtert und befreit gefühlt haben. Andere hingegen sprechen davon, dass sie ihre Lebensaufgabe verloren haben oder dass der Abbruch für sie eine bittere Enttäuschung ist. Ein Engagementabbruch kann dazu führen, dass die ehemals Engagierten eine moralische oder psychosoziale Krise erleiden. Mitunter ist vielleicht auch ein Verlust von bislang positiv bewerteten sozialen Beziehungen zu verzeichnen. Konflikte, die während des Engagements

entstanden sind, werden teilweise nicht gelöst und begleiten die ehemals Engagierten auch nach dem Engagementabbruch. Die Organisationen und Gemeinschaften ihrerseits verlieren durch Engagementabbrüche Beiträge zu ihren gemeinnützigen Zwecken.

Das zentrale Zwischenergebnis der qualitativen Studie ist: Die Engagementtheorie rund um die Kategorie des Eigensinns stellt ein hilfreiches Mittel dar, um Prozesse des Engagementabbruchs aufzudecken und zu verstehen.

4. Ein Fallbeispiel: Frau Wagner

Zur Illustration und empirischen Fundierung des dargestellten Zwischenergebnisses wird eine exemplarisch aus dem Interviewsample ausgewählte Fallstudie vorgestellt. Bei diesem Fall handelt es sich um die Darstellung von Frau Wagner. Sämtliche personenbezogenen Informationen wurden anonymisiert. Frau Wagner ist im Jahr 1972 geboren und hat drei Kinder. Ihre Engagementbiografie bezieht sich auf unterschiedliche Felder und weist verschiedene Verläufe auf. Neben der Abbildung eines Prozesses des Engagementabbruchs illustriert das Fallbeispiel von Frau Wagner, welche Auswirkungen ein Engagementabbruch mit sich bringen kann. Die Analyse des Interviews bezieht sich auf ihre ehemalige Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe.

Im Interviewverlauf erzählt Frau Wagner mit Blick auf ihre Lebensgeschichte immer wieder von Handlungen, bei denen sie etwas für andere Personen organisieren konnte. Sie bewertet diese Handlungen dann als positiv, wenn sie für die Organisation auch Resonanz erfährt. Die nachfolgend ausgewählten Sequenzen zeigen exemplarisch, welche Handlungen entsprechend ihres Eigensinns von Bedeutung sind.

Ah ich hab da, machs ja auch übrigens schon ähm, hab schon dreimal so ein Kreativmarkt organisiert. (Zeile: 671–672)

Is zwar ne Menge Arbeit das zu organisieren, aber ich freu mich dann, wenn es läuft. (Zeile: 687–688)

Und das macht mir dann total Spaß, so was zu organisieren, ne? [...] Und wenn das dann gelingt und ja, das macht mir Spaß. (Zeile: 678–682)

Daraus lässt sich ableiten, dass die Handlungen von Frau Wagner während eines Engagements immer dann ihrem Eigensinn entsprechen, wenn sie etwas für andere Menschen organisieren kann und die Organisation

auch angenommen wird. Der Eigensinn von Frau Wagner hat somit einen entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung ihres Engagements. Da es Menschen in der Regel jedoch nicht bewusst ist, welche Handlungen sie im Rahmen ihres Eigensinnes anstreben, kann auch Frau Wagner nicht konkret formulieren, welche Erfahrungen sie erleben möchte.

Die nachfolgenden Sequenzen zeigen, dass Frau Wagner im Verlauf ihres Engagements in der Flüchtlingshilfe mehrfach die Erfahrung macht, dass die von ihr betreute Familie nicht wie von ihr gewünscht auf ihre Organisation reagiert. Folglich erfährt Frau Wagner auch nicht die Resonanz, die sie im Zuge der Organisation anstrebt. Die dem Eigensinn entsprechenden angestrebten Handlungen, die für die Ausführung ihres Engagements von hoher Bedeutung sind, bleiben demzufolge aus.

Ja, die Kinder hatt ich dann ähm, als das mit dem Unterricht bei denen immer nicht so klappte, hab ich gesacht: ‚Mittwochnachmittachs bei mir zu Hause um die und die Uhrzeit‘ (klopft mehrmals auf Tisch oder Ähnliches). Die Uhrzeit kam ran, manchmal kam der Hamid, der Sohn, und manchmal NICH. Dann hab ich hinterher telefoniert. Ich hatte auch ne Handynummer. Dann war man Einkaufen gefahren. Dann war dies, dann war das. Dann war keiner erreichbar. (Zeile: 813–819)

Ja, das is dann so was, wie zum Beispiel man hat äh n Termin gemacht, wann man zum Fahrrad-Aussuchen fährt und man denkt, der Termin is jetzt für die ganze Familie klar und die Mutter hat n Kaffeekränzchen. Und komm n nich (Zeile: 1156–1158)

Dadurch, dass die angestrebten Handlungen langfristig ausbleiben, wird der Eigensinn von Frau Wagner nicht erfüllt. Frau Wagner ist unzufrieden und es kommt zu Abbruchgedanken. Die nächsten Sequenzen zeigen: Frau Wagner ist zunehmend frustriert und empfindet die Situation als belastend. Die angestrebten Handlungen sind für sie so wichtig, dass ihre Erkenntnis, diese nicht erleben zu können, ihr den Eindruck vermittelt, nicht so leben oder sein zu können, wie sie eigentlich sein möchte.

Naja, es hat mich äh im Kopf ziemlich beschäftigt so ähm. (2) Ja und auch eben nachts, wenn ich so gemerkt hab, da sind so Probleme, die ich irgendwie nicht lösen kann. (Zeile: 1006–1008)

und wie sehr mich das dann beschäftigt hat (Mhm.) und auch nich grade zufriedengestellt hat. (Zeile: 1017–1019)

Also mich hats einfach so sehr beschäftigt, dass ich so gemerkt hab: ‚Mehr geht nich.‘ (Zeile: 1000–1001)

Und ähm ich bin eigentlich ja so n=so n Mensch, wenn ich mich engagiere, dann meistens mit Haut und Haaren und dann ähm lass ich das auch nich so schnell sein, aber da wars so wirklich, dass ich gedacht hab: ‚Es geht jetzt über meine Grenze‘ und bei allem, was ich sonst so mache, kommt ja irgendwie auch was zurück, ähm was mir Freude macht. Oder die Leute nehmen dran teil oder es entsteht irgendwas Tolles. Und da war das so, es=es nimmt mir so viel Energie. Und ähm (1) ich seh keine Fortschritte. (Zeile: 1061–1067)

Der Abbruchprozess wird dadurch bestärkt, dass Frau Wagner den Eindruck hat, dass die Adressat*innen ihres Engagements auch zukünftig nicht wie gewünscht auf ihre Organisation reagieren werden. Kurz gesagt: Frau Wagner entscheidet sich für einen Engagementabbruch, weil ihr Eigensinn nicht erfüllt wird.

Der Prozess des Abbruchs verläuft bei ihr eher schleichend. Ihre Entscheidung kommuniziert sie nicht, vielmehr zieht sich sie aus dem Engagementfeld zurück. Gegenüber den Adressat*innen formuliert sie Ausreden als Grund für ihr Fernbleiben, die auf äußere Umstände verweisen. Die Flüchtlingskoordinatorin informiert sie einige Zeit später in einem zufälligen Gespräch über ihre Entscheidung.

Und noch dazu hat mich das auch nachts beschäftigt und dann hab ich gedacht: ‚Nee, das irgendwie schaff ich so nich.‘ (1) Und es gab dann auch mal so die Situation, wo mir schon klar war: ‚Also ich muss das jetzt hier irgendwie mal ähm beenden oder abbrechen.‘ (Zeile: 849–852)

Und dann hab ich für mich einfach beschlossen, dass das jetzt äh an Hilfe von meiner Seite genug war. (Zeile: 872–873)

Manchmal, wenn man sich dann zufällig traf, hab ich gesagt: ‚Ich hab keine Zeit mehr. Ich muss arbeiten.‘ (Zeile: 933)

Aber ähm ich hab wirklich nie gesagt: ‚So, ihr Lieben, ich komm jetzt nich mehr.‘ (Mhm.) Das hab ich nich gemacht. Ich bin einfach nich mehr hingefahren. (Zeile: 1187–1188)

Frau Wagner hinterfragt ihre Entscheidung des Engagementabbruchs. Zwischenzeitlich weist sie Anzeichen einer moralischen Krise auf, ihre Emotionen waren durch Gewissensbisse geprägt. Ein Engagement in der Flüchtlingshilfe kommt für sie zukünftig nicht mehr infrage. Sie engagiert sich seither im hiesigen Schützenverein.

In=inzwischen steh ich da drüber, aber es war echt ne lange Zeit, wo ich gedacht hab: ‚Oh, ob das so in Ordnung is? Ich fahr da jetzt einfach nich mehr hin.‘ (Zeile: 1220–1221)

Also ich hab ähm, ich hab kein schlechtes Gewissen mehr. Das is vorbei. Also ich denke, ich hab äh wirklich ähm n paar Monate getan, was ich konnte. So gut ich es konnte. (Zeile: 1229–1231)

Aber der Wunsch, da wieder einzusteigen bei mir, der is nich mehr da. (Zeile: 1105–1106)

5. Zusammenfassung und Fazit

Menschen engagieren sich bürgerschaftlich, um ihrem Eigensinn entsprechend zu handeln. So können sie die Person zu sein, die sie gerne sein möchten. Bürgerschaftliches Engagement trägt zur Gestaltung der eigenen Biografie bei und ist zutiefst selbstbestimmt. Welche Handlungen Menschen während ihres bürgerschaftlichen Engagements anstreben, variiert daher von Person zu Person. Können engagierte Menschen im Laufe ihres Engagements nicht die von ihnen angestrebten Handlungen erleben, kommt es zu den eigensinnbetreffenden Konflikten, die zu Engagementabbrüchen führen können.

Ein Engagementabbruch lässt sich daher als Konsequenz eines nicht mehr erfüllten Eigensinns verstehen. Die Art und Weise, wie mit dem eigensinnbetreffenden Konflikt umgegangen wird, prägt unterschiedliche Prozesse des Engagementabbruchs. Engagementabbrüche haben nachteilige Auswirkungen auf individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Ebene. Einige Fälle zeigen auf der individuellen Ebene auf, dass die entsprechenden Prozesse durch eine frühzeitige Kooperation mit entsprechendem Fachpersonal mindestens weniger invasiv verlaufen wären. Diese könnte in Form von professionellen Rücksprachemöglichkeiten durch Beratung, Begleitung wie auch Nachsorge erfolgen.

Die vorgestellten Erkenntnisse haben Implikationen für die Engagementpraxis: Angesichts der Bedeutung von eigensinnbetreffenden Konflikten für Engagementabbrüche sollten selbstbestimmte Tätigkeiten von Engagierten gefördert werden. Im Rahmen einer eigensinnorientierten Engagementförderung sollten Engagierte so unterstützt werden, dass sie die von ihnen angestrebten Handlungen entsprechend ihres Eigensinns erleben können. Dieses Vorgehen würde dazu beitragen, dass Engagierte weder funktionalisiert noch instrumentalisiert werden (Rüger 2023: 109–112; En-

gel/Rüger/Schneider 2019: 362–367). Beispielsweise könnte zu Beginn eines Engagements ein spezielles Gesprächsverfahren angewandt werden, das den Eigensinn von Interessierten sichtbar macht. So ließen sich individuell passende Handlungen für verschiedene Personen finden (Rüger 2023: 121–160). Eine eigensinnorientierte Engagementförderung bewirkt folglich, dass Engagementabbrüche verhindert werden. Sie stellt die Weichen für ein langfristiges Engagement, indem selbstbestimmte Handlungen gefördert werden.

Literaturverzeichnis

- Arriagada, Céline; Karnick, Nora (2022): Motive für freiwilliges Engagement, Beendigungsgründe, Hindergründe und Engagementbereitschaft. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland: der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden, S. 125–149, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35317-9>.
- Corsten, Michael; Kauppert, Michael; Rosa, Hartmut (2008): *Quellen bürgerschaftlichen Engagements. Die biographische Entwicklung von Wir-Sinn und fokussierten Motiven*. Wiesbaden.
- Engel, Alexandra; Rüger, David; Schneider, Jessica (2019): Freiwilligenorientierte Engagementförderung. Vom Eigensinn ausgehen. In: *Soziale Arbeit*, 68. Jg., Heft 10, S. 362–367.
- Haski-Leventhal, Debbie; Bargal, David (2008): The volunteer stages and transitions model. Organizational socialization of volunteers. In: *Human Relations*, 61. Jg., Heft 1, S. 67–102.
- Kewes, Andreas; Munsch, Chantal (2020): Engagement im Feld der Wohlfahrt zwischen Resonanz und Widerspruch. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33. Jg., Heft 1, S. 37–50.
- Krug, Melanie; Corsten, Michael (2010): Sind Nicht-Engagierte nicht eigensinnig? In: Pilch-Ortega, Angela; Felbinger, Andrea; Mikula, Regina; Egger, Rudolf (Hrsg.): *Macht – Eigensinn – Engagement. Lernprozesse gesellschaftlicher Teilhabe*. Wiesbaden, S. 41–61.
- Rüger, David (2023): *Für eigensinnige Erfahrungen sorgen. Maßnahmen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements*. Weinheim/Basel.
- Rüger, David; Engel, Alexandra; Haßelbusch, Malina (2022): „Ich war eigentlich mit dem, was ich gemacht habe, zufrieden.“ Eine Grounded Theory zu zufriedenstellendem Engagement. In: Gille, Christoph; Jepkens, Katja (Hrsg.): *Teilhabe und Ausschlüsse im Engagement. Sonderband Voluntaris*, S. 85–103.
- Rosenthal, Gabriele (2002): Biographisch-narrative Gesprächsführung: Zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext In: *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 3. Jg., Heft 4, S. 204–227.

- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, 13. Jg., Heft 3, S. 283–293.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim.